

Teaching Award 2017 - Konzept

Zunächst möchte ich vorausschicken, dass ich mich sehr freue, dass mich Studierende für den Teaching Award nominiert haben. In meinen Vorlesungen versuche ich, Dinge umzusetzen, auch wenn diese nicht überall Standard auf der FH sind. Sehr gerne fasse ich die Elemente, die ich als innovativ bzw. „Best-Practise“ empfinde, hier unter dem Motto **„Meine fünfzehn Thesen zur guten Vorlesung“** zusammen. Gegliedert sind diese fünfzehn Thesen in drei Cluster:

- A) **Organisation und Umgang mit Studierenden**
- B) **Vermittlung von Wissen an die Studierenden**
- C) **Motivation und Ansporn von Studierenden**

A) Organisation und Umgang mit Studierenden

1. Studierende haben das Recht auf guten Unterricht!

Bei der Vorstellung in der allerersten Vorlesung eines Jahrgangs lege ich meine Überzeugung dar, wie ich als Vortragender und die Studierenden zusammenarbeiten. Der Vortragende ist in gewisser Weise Dienstleister an den Studierenden. Um diesem Dienstleistungs-Auftrag an (realistisch: möglichst) allen Studierenden gerecht zu werden, ist es seine Verpflichtung, ein korrektes Miteinander sicherzustellen. Dazu ist auch die Mitarbeit der Studierenden gefordert.

2. Feedback macht besser!

Daher bitte ich Studierende um Feedback auf mehreren Ebenen:

- Direkt in der Vorlesung bei Kleinigkeiten (Tippfehler in der Präsentation o.ä.);
- einmal zur Halbzeit des Semesters in Form von anonymen Zetteln und
- zum Ende der Vorlesung die Ermunterung an die Studierenden, sich an der Evaluierung zu beteiligen.

Wichtig: Die Ergebnisse all dieser Feedback-Runden werden in der Vorlesung kurz besprochen.

Feedback vom Lehrenden an die Studierenden gibt es auch jenseits der Note. Hauptsächlich in den folgenden zwei Dimensionen:

- Einerseits als direktes Feedback (meist Lob, gelegentlich konstruktive Verbesserungsvorschläge) in der Vorlesung an einzelne Studierende. Damit entsteht auch der Eindruck: Wir sind dem Vortragenden nicht egal, er nimmt uns individuell wahr.
- Andererseits gibt es bei mir auch nach jeder schriftlichen Prüfung ein kurzes, verbales Feedback als Kommentar. Z.B. zu einzelnen Teilen der Prüfung - etwa „Theoriaufgaben exzellent gelöst, leider bei Rechenbeispiel falscher Rechenweg“, aber auch zu nicht prüfungsrelevanten Sachverhalten, wie „sehr übersichtlich strukturiert“, „schöne Handschrift“, „Wahrer Wehrt schreibt sich Wahrer Wert“ (Anmerkung: Zitat aus tatsächlicher Prüfung!) o.ä.

3. Ordnung ist das halbe Leben. Oder: „Wo sind wir denn gerade?“

...das sollte sich keine(r) fragen, außer sie/er kam später in die Vorlesung. Die Einteilung (Hauptkapitel mit der dafür vorgesehenen Vorlesungszeit) der Vorlesung wird sowohl im Intranet, als auch am Beginn der Vorlesung präsentiert und während des Semesters zu Beginn eines jeden Vorlesungsblocks kurz zur Orientierung aufgelegt („Letzte Woche haben wir im Kapitel 1 die Unterkapitel a und b erarbeitet, und heute schließen wir mit dem Unterkapitel c das erste Kapitel ab und widmen uns im Anschluss dem Kapitel 2 mit den Themen x, y und z“)

4. Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige.

Darum kommt man als Vortragender pünktlich. Studierende werden von mir nicht um Entschuldigungen gefragt, warum sie unpünktlich kommen. ABER: die im Punkt 7. angesprochene Kurzwiederholung bietet die Möglichkeit, zu spät kommende Studierende zu bitten, den einen oder anderen Sachverhalt aus der vorherigen Vorlesung kurz in eigenen Worten zu wiederholen. Wirkt Wunder!

5. Benotung ist kein Zufall!

Mein Basis-Konzept: Die Note setzt sich aus der Prüfung und einem allfälligen Mitarbeitbonus zusammen, der die Note aus der Prüfung noch um einen Grad nach oben oder unten verändern kann. Grundsätzlich mit strengen Vorgaben und eher schwierigen Aufgaben, die aber im Einzelfall kulant korrigiert werden. Ist m.E. besser, als leichte Aufgaben zu stellen und dann jede Mini-Kleinigkeit gleich anzukreiden.

Auch Lehrer sind anfällig für Vorurteile. Jemand, der am Beginn einmal positiv auffällt, wird ständig besser beurteilt als jemand, der „einmal unten durch“ ist.

Wie stellt man trotz diesem psychologischen Effekt eine vorurteilsfreie, faire Beurteilung sicher?

Mitarbeitsnotizen werden nach jedem Vorlesungsblock auf einer neuen Namensliste vermerkt (auf der die früheren Notizen nicht sichtbar sind). Die schriftliche Prüfung wird korrigiert, ohne dass der Name vorab angeschaut wird und ohne, dass die Arbeitsnotizen während der Korrektur bekannt sind. Diese Informationen werden erst im Nachhinein im xls-Beurteilungs-Sheet zusammengeführt.

Im Fall von sehr gehäuft auftretenden, analogen Falsch-Antworten wird die Aufgabenstellung mit der zugehörigen Erklärung aus der Vorlesung noch einmal kritisch hinterfragt (Kann man die Frage auch anders auslegen? Wurde der Sachverhalt ausreichend erklärt?) und ggf. die Falsch-Antwort ohne bzw. mit geringerem Punkteabzug bewertet.

Und noch eine Kleinigkeit, die Studierenden das Gefühl von Fairness geben soll: Ich versuche zu vermeiden, dass ein Studierender gerade um $\frac{1}{4}$ Punkt die bessere Note verpasst; im Zweifel sehe ich die schriftliche Arbeit und die Arbeitsnotizen nochmal durch und versuche dann, die Punkteanzahl etwas eindeutiger zu gestalten; häufigerer Fall ist in Richtung „gerade noch in die bessere Note gerutscht“. „Glück gehabt“ als Abschlusseindruck erachte ich als motivierender, als „so ein Pech“.

6. Der Prof. ist der Leader! Daran besteht in einer guten Vorlesung kein Zweifel.

Zeige deine Führungsstärke, indem du höchste professionelle Standards zeigst. Nicht, indem du explizit auf deine „Macht als Professor“ hinweisen musst. Versuche erst gar nicht, Studierende explizit um Ruhe zu bitten. Rede stattdessen leiser oder frage ganz konkret „tratschende Studierende“, ob du ihnen helfen kannst, den gerade unterrichteten Stoff besser zu verstehen. Unterstreiche diesen Professionalismus mit einer guten Portion (angemessenem und passendem) Humor!

B) Vermittlung von Wissen an die Studierenden

7. Die Wiederholung ist die Mutter der Weisheit.

Ebenfalls am Beginn jedes (!) Vorlesungsblocks werden 10 Minuten investiert, in denen im Schnelltempo die wesentlichen Inhalte des vorangegangenen Blocks wiederholt werden, um dann nahtlos in den aktuellen Stoff einzusteigen.

8. Studierende gezielt einbeziehen ist total „in“.

Daher kein Vortrag ohne Blick ins Auditorium. Das studentische Auditorium wird in Gedankenexperimente eingebunden. „Wenn Sie 100 € investieren müssten, damit Sie dafür den Rest Ihres Lebens 5 € im Jahr bekommen, würden Sie das Geschäft eingehen? Falls ja, wie wäre es mit 4/3/2/1 € im Jahr? Falls nein, wie wäre es mit 6/7/8/... € im Jahr?“

9. Besser konkret als abstrakt.

“Multiplizieren Sie die entsprechenden Werte miteinander, um den gewünschten KPI zu erhalten.” klingt vielleicht wissenschaftlicher. Aber: möglicherweise viel verständlicher klingt: „Wenn Sie den Wert aus Zeile 1 mit jenem aus Zeile 2 multiplizieren, dann erhalten Sie einen Kennwert, der möglichst zwischen 0,5 und 0,8 liegen soll.“

10. Besser Beispiele aus dem konkreten Lebensumfeld wählen, als weit entfernte.

Z.B. Ermittlung des Firmenwerts einer beliebigen Firma – zwei Methoden Multiplikatormethode oder Discounted-Cashflow-Methode. In Lehrbüchern findet man öfter Erklärungen wie “die Wahl der Multiplikatoren muss anhand aussagekräftiger KPIs für das jeweilige Kerngeschäft erfolgen“ stattdessen ein nachvollziehbares Beispiel zur Erklärung zu verwenden ist viel greifbarer und wird von Studierenden verstanden und (länger) im Gedächtnis behalten.

Bei diesem Beispiel bleibend: „Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Anlegerwohnung vererbt bekommen, die Sie vermieten. Nun möchten Sie den fairen Wert dieser Wohnung bestimmen. Multiplikatormethode heißt, sie recherchieren den mittleren Preis pro m² von vergleichbaren Wohnungen und multiplizieren diesen mit der m²-Anzahl Ihrer Wohnung. Die sogenannte Discounted-Cashflow-Methode hingegen errechnet den Wert der Wohnung anhand der Ertragskraft, sprich der erzielten Nettomiete.....“ → viel weniger theoretisch und einfach greifbar. Ein paar Erklärungen, wie das bei großen Firmen funktioniert, und schon ist dieser Sachverhalt gut erklärt.

11. Schaffe Verbindungen zwischen unterschiedlichen Fächern!

Auch wenn einzelne Fächer Lichtjahre voneinander entfernt wahrgenommen werden, sind womöglich viele Verbindungen zu ziehen. Ein typisches Beispiel: Wirtschaftsvorlesungen und Technikvorlesungen; BWL ist für Techniker oft eine unbeliebte Materie – wie wäre ein Einstieg in die Wirtschaft/BWL/Management-Welt mit folgender Erklärung? Ein stabiles Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage und somit einem konstanten Gleichgewichtspreis in der Ökonomie im Vergleich zur Stabilität eines Arbeitspunktes von einem Motor, wo Drehmoment der Arbeitsmaschine und Drehmoment des Motors im Gleichgewicht sein müssen, um eine konstante Drehzahl zu erhalten. Erstaunlich, wie ähnlich, denken sich viele Studierende! Dazu noch hervorheben, dass analytische Fähigkeiten aus naturwissenschaftlich/technischen Fächern ein großer Vorteil im Aneignen von wirtschaftlichen Kenntnissen ist. Mit etwas Glück sind dann auch Technik-Studierende aufgeschlossener gegenüber BWL.....

12. Keep it simple!

Je anspruchsvoller und komplexer deine Überlegungen als Vortragender, desto wichtiger ist es, dich möglichst einfach auszudrücken. Und: Je besser du in einem Fachgebiet bist, umso leichter fällt es dir, dich nahezu „alltäglich“ auszudrücken, ohne dabei den Sinn zu verfälschen; du verspürst nicht den Drang, dich durch Fremdwörter/Fachvokabular/Fachsprache zu profilieren.

Vermeide dies, und komme bestens vorbereitet. Die Studierenden würden es ohnedies merken, wenn dem nicht so ist.

Anders ausgedrückt: Investiere den Rahmen an zumutbarer Komplexität in das Vermitteln komplizierter Sachverhalte mit möglichst verständlicher Sprache und nicht in die Verwendung möglichst hochgestochener Worte für einfache (einfachere) Sachverhalte.

C) Motivation und Ansporn von Studierenden

13. Irren ist menschlich! Und: Professoren sind Menschen.

Gib Fehler zu. Gestehe ein, wenn du eine Frage nicht ad-hoc beantworten kannst (ggf. mit dem Angebot, die Frage bis zur nächsten Vorlesung zu recherchieren oder einer Anleitung, wie die Studierenden die Frage selbst erörtern können).

Keinesfalls „herumschwafeln“ oder gar raten, was die richtige Antwort sein könnte. Auch wenn es gut klingt, auf einer Hochschule muss es korrekt sein, nicht korrekt klingen! Falls ich meine Einschätzung ohne konkretes Wissen mitteilen möchte, dann immer klar so kommuniziert. „Ich weiß es nicht, würde aber in Analogie zu vermuten, dass es wie folgt ist:“

Bei den Studierenden soll hängen bleiben: wenn man Prof. XY was fragt, dann hat die Antwort Kopf und Fuß!

14. Experten sind spannend.

Deshalb versuche ich, einmal pro Jahrgang, einen externen Experten für einen kurzen Gastvortrag in die Vorlesung zu holen. Studierende schätzen dies lt. Evaluierung sehr.

15. Zum Schluss das Wichtigste:

Wichtiger als das Vermitteln von Inhalten, Zusammenhängen und mannigfaltigem Wissen ist möglicherweise das Wecken von Interesse.

Daher: **WECKE DIE BEGEISTERUNG, ZEIGE DEINE BEGEISTERUNG, BEGRÜNDE DEINE BEGEISTERUNG** und versuche so, den Studierenden Inspiration und Vorbild zu sein. Es gibt soooo unendlich viel Spannendes auf der Welt zu machen. Job ist nicht „fad und nur Notwendigkeit“, ein Job kann Berufung sein, ein Job ermöglicht einem, Dinge zu tun, die als bloßes Hobby nicht möglich wären. Den Job kann man mitgestalten und die Voraussetzung für ein zufriedenes Berufsleben selbst schaffen.

Wie kann man dies in den Unterricht einfließen lassen? Jeder auf seine Art. Aus früheren Berufstätigkeiten, aus Nebenberufen, aus Hobbies usw.; Beispiele gefällig?

Bist du Hobbyrennfahrer, dann zeige den Studierenden deinen Rennwagen. Bist du neben der Lehrtätigkeit Teilzeitpilot, dann nehme die Studierenden mit auf den Flughafen und zeige ihnen ein Verkehrsflugzeug aus nächster Nähe. Kommst du aus einer Strategieabteilung, dann zeige den Studierenden, wie faszinierend es ist, einem Konzern eine bestimmte Richtung geben zu können. Hast du Zugang zu einem Wasserkraftwerk, dann erkläre nicht nur im Hörsaal, wie Generatoren synchronisiert werden, sondern lade die Studierenden ins Kraftwerk ein!

Zwei der nettesten Komplimente, die ich von Studierenden im Laufe meiner Lehrtätigkeit bekommen habe, möchte ich hier abschließend schildern.

Das erste ist ein Anruf eines Studierenden, in dem er mich gebeten hat, ihm meine Meinung zu einer weitreichenden, bei ihm anstehenden Berufsentscheidung zu sagen. Das Telefonat dauerte 1,5 Stunden. Ich nahm mir so viel Zeit, wie ER wollte - ich empfand es als Privileg und Kompliment, dass er sich gerade mir als Ratgeber anvertraut hat.

Das zweite dieser Erlebnisse war nach gerade einer der oben beschriebenen Exkursionen zu meinem Nebenjob. Zwei Studierende haben ein paar Euro für den Parkplatz dort bezahlt und mich nicht hinter sich gesehen, als der eine zum anderen sagte: „Das waren die am besten investierten Euros auf der FH bisher.“ Wie schön..... dafür lohnt sich Engagement!